

**Eröffnung der Gedenkausstellung für den Fotografen Henry Ries
im Willy-Brandt-Haus am 19. September 2007, 19.00 Uhr**

Liebe Wanda Ries,
sehr verehrte Frau Kayser,
sehr geehrter Herr Braun,
meine Damen und Herren,...

es gibt wohl kaum einen Berliner, der nicht die Fotos von Henry Ries vom kriegszerstörten Berlin, der Berlin-Blockade und der Luftbrücke kennt.

1

2

Sein Bild, das Berliner Kinder auf einem Trümmerberg zeigt, der von einem „Rosinenbomber“ überflogen wird, ist gar als „Jahrhundertfoto“ bezeichnet worden und weit über die Grenzen dieser Stadt und Deutschlands hinaus bekannt.

„Ich war ein Berliner...“ sagte Henry Ries und es war sein Wunsch, in Berlin die letzte Ruhestätte zu finden.

Die Erinnerung an Henry Ries ist wach in dieser Stadt, denn Teile seines fotografisches Lebenswerk hat schon zu Lebzeiten er der Berlinischen Galerie und dem Landesarchiv Berlin übereignet.

2

Sie, liebe Frau Ries, haben nun seinen Nachlas in die Hände des DHM gegeben. Dafür danke ich Ihnen sehr.

Im November 2003 hatte ich Gelegenheit, Henry Ries und Sie, liebe Frau Ries, in Berlin zu begrüßen und Ihnen einige Bilder von Henry Ries zu zeigen, die dauerhaft ihren Platz im Waesemann-Saal des Berliner Rathauses gefunden haben. Unvergessen auch unser gemeinsames Abendessen mit Freunden und Weggefährten Ihres Mannes im Senatsgästehaus.

Heute ist es mir eine Freude, Sie erneut in Berlin begrüßen zu können und Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, Henry Ries und seinen Lebensweg heute hier vorstellen zu dürfen.

Henry Ries wird als Heinz Ries im Jahre 1917 in Berlin-Wilmersdorf geboren und wächst in der Meinekestraße auf. Die Ries - wie viele gutbürgerliche jüdische Familien der damaligen Zeit – empfinden sich als Deutsche, nicht als Juden, allenfalls als jüdische Deutsche.

Dennoch bekommen sie schnell die Repressalien der nationalsozialistischen Herrschaft zu spüren.

Ries, der private Schulen und das Schiller-Realgymnasium besucht, möchte Musiker werden, am liebsten Dirigent. Er hat schon seit seiner Kindheit Klavier gespielt und auch einige Stunden im Dirigieren gehabt. Aber für ihn als Jude ist an ein Studium nicht zu denken. So beginnt er eine Fotografenlehre. Daraus sollte später sein Beruf erwachsen.

Die Nationalsozialisten bauen ihr menschenverachtendes System der Entrechtung und Demütigung der Juden in Deutschland weiter aus und bereiten die spätere planmäßige Deportation und Ermordung vor.

Während viele Juden immer noch auf eine Normalisierung, eine Rückkehr zum Rechtsstaat hoffen, ist der zwanzigjährige Heinz Ries realistischer – er sieht in Deutschland keine Zukunft mehr für sich.

Am 13. Januar 1938 verlässt er Berlin, um eine Woche später in New York zu landen.

Er will Amerikaner werden. Er kämpft um die Aufenthaltserlaubnis, um die Arbeitserlaubnis, um den Alltag in dem fremden Land, dessen Sprache er kaum beherrscht. Er sucht Arbeit, will heraus aus der New Yorker Emigrantenszene, denn untätig sein und nur die Misere zu betrauern, ist nicht seine Art.

In Bridgeport findet er eine Möglichkeit, am Jüdischen Gemeindezentrum Fotografie zu unterrichten. Dafür darf er das Labor für eigene Arbeiten nutzen – ein erster Schritt in Richtung seiner späteren Berufung.

Am 7. Dezember 1941 erfolgt der Kriegseintritt der Vereinigten Staaten gegen Deutschland. Ries meldet sich sofort freiwillig zur Armee. Er will gegen die Nazis und für sein neues Land kämpfen. Da er aber noch keine fünf Jahre in den USA ist und daher auch keine amerikanische Staatsbürgerschaft besitzt, wird nun aus dem Emigranten ein „enemy alien“, ein feindlicher Ausländer. Aus Ries, dem Juden, wird Heinz, der Deutsche. Seine Kamera und sein Radio muss er abliefern – er könnte ja ein Spion sein.

Schließlich gelingt es ihm durch seine Beharrlichkeit und Überzeugungskraft, im Mai 1943 – er lebt nun schon über fünf Jahre im Lande – zum Army Air Corps eingezogen zu werden.

Damit erhält er zugleich die US-Staatsbürgerschaft. Mit einer Luftaufklärungs-Abteilung nimmt er als Fotograf an Aufklärungsflügen über China, Burma und der Mandschurei teil. Am 29. März 1945 bittet er um Versetzung nach Europa. Er ahnt, dass nach Kriegsende, wann auch immer das sein würde, Leute wie er, mit europäischem Hintergrund und vor allem deutschen Sprachkenntnissen, dort gebraucht würden.

In London wird er Ende Mai einer Spezialeinheit zugeteilt, die mit der Auswertung der Geheimakten Himmlers beginnt.

Drei Monate später wird diese Arbeitsgruppe nach Berlin verlegt. Am 29. August 1945 betritt Ries erstmals wieder deutschen Boden, als er auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof ankommt. Noch einige Monate arbeitet Ries an den Himmler-Dokumenten.

Es ist eine harte, aufreibende Arbeit. Viele Mitarbeiter lassen sich versetzen, da sie die Konfrontation mit den akribisch dokumentierten Grausamkeiten psychisch nicht verkraften. Die Arbeitsergebnisse werden später teilweise im Nürnberger Ärzteprozess verwendet.

Im März 1946 scheidet Ries aus der Armee aus und wird Chefreporter und Bildredakteur des OMGUS-Observers, einer wöchentlich erscheinenden Illustrierten der amerikanischen Militärregierung.

25 Coverfotos, über 30 ganzseitige Reportagen sowie zahlreiche Einzelfotos machen ihn im amerikanischen Pressecorps bekannt.

Man schätzt seine lebendige und treffsichere Kamera, ebenso seine intime Kenntnis der deutschen Belange, die ihn mit Sicherheit stets die berühmte Minute vor einem wichtigen Ereignis am richtigen Ort auftauchen lässt.

Er erhält verlockende Angebote: von LIFE, von der New York Times, von der in München erscheinenden Illustrierten HEUTE. Im November 1946 entscheidet er sich für die New York Times, für die er jetzt als einziger Fotoreporter für ganz Westeuropa einschließlich Berlins und der Sowjetischen Besatzungszone unterwegs ist.

Seine Fotografien erscheinen nun, oft als Cover, im Sunday Magazine der New York Times und in vielen anderen europäischen und amerikanischen Illustrierten.

Er arbeitet sowohl nach vorgegebenen Szenarien seiner Redaktion als auch, wie wohl in den meisten Fällen, auf eigene Initiative. Themenkreise sind neben aktuellen Reportagen aus dem Alltagsleben der Menschen in den zerstörten Städten Berichte über die Schicksale der Juden, die den Holocaust überlebt haben, Berichte über den Wiederaufbau politischer Strukturen, etwa die Wahlkampfreportagen aus Italien, Österreich und Berlin.

Ries arbeitet mit seiner Kamera stets dicht an den Menschen und Schauplätzen und gerät dabei immer wieder in brisante oder gar gefährliche Situationen.

Zwei der historisch bedeutendsten und fotografisch eindruckvollsten Fotoreportagen entstehen im Jahre 1947 – zum einen über die osteuropäischen Juden im Rothschild-Krankenhaus in Wien sowie über die Ankunft des mit jüdischen Flüchtlingen besetzten Schiffes „Exodus“ in Hamburg. Eine Auswahl dieser beeindruckenden Fotografien dürfen wir heute Abend hier vorstellen - Herr Braun wird uns diese Fotoserien später noch näher bringen.

Im Januar 1949 werden in einem Konferenzsaal der amerikanischen Militärregierung in Berlin 132 Fotografien ausgestellt. Sie zeigen, wie die Menschen mit dem Hunger, dem Mangel an Heizmaterial, den Stromsperren fertig werden und wie die Luftbrücke hilft und funktioniert. Anschließend wird die Ausstellung, die bei den Alliierten Begeisterung auslöst, im Titania-Palast in der Steglitzer Schloßstrasse gezeigt, um sie so einem breiten deutschen Publikum zugänglich zu machen. Die Ausstellung wird dort, wie eine Zeitung schreibt, „an zwölf Ausstellungstagen von 26.195 Menschen gesehen, die jeder für sich ihr eigenes kleines Blockadeschicksal zu tragen haben“.

Und dies, meine Damen und Herren, ist es, was Henry Ries besonders auszeichnet und was sich auf eindrucksvolle Art und Weise in seinen Fotografien widerspiegelt: ihn interessierten nicht die News an sich, sondern die dahinter stehenden Menschen und ihre Schicksale.

Nach Beendigung der Blockade steht Berlin nicht mehr im Mittelpunkt des Interesses der Weltpresse. Schon im Mai 1949, wenige Tage nach der Aufhebung der Blockade, übersiedelt Ries nach Paris. Dort entstehen sehr schöne Infrarotaufnahmen der Seinestadt, vor allem aber eindrucksvolle Porträts von Picasso und Aragon, von Le Corbusier, von der Colette. Von Paris aus bereist er Frankreich und Spanien.

Es entsteht eine Reihe von porträthaften Aufnahmen des Caudillo Franco, die als Sinnbilder der Arroganz der Macht gelten können. Als erster amerikanischer Fotograf darf er eine Reportage über die Militärakademie von Saragossa machen. Dabei gelangen ihm einige völlig aus dem Kontext seiner bewegten und immer spannungs- und emotionsgeladenen Fotografie herausfallende Bilder von traumatischer Erstarrtheit. Sie zeugen ebenso von der Kälte des faschistischen Machtapparats wie vom Angewidertsein des Fotografen davon.

In dem kleinen französischen Pyrenäenort Prades, wohin der weltberühmte Cellist Pablo Casals aus Protest gegen das Franco-Regime emigriert ist, fotografiert er beim ersten Festival 1950 die Musiker: Casals, Rudolf Serkin, Isaac Stern, Alexander Schneider.

1952 wird Ries Cheffotograf des New York Times-Studios in New York. 1955 eröffnet er sein eigenes Studio für Fotografie und Grafik-Design. Im gleichen Jahr hat er eine Einzelausstellung seiner in Europa 1946 bis 1951 entstandenen Fotografien im New Yorker Overseas Press Club. Es ist die zweite Einzelausstellung dort – vor ihm waren Margarte Bourke-Whites Fotografien zu sehen gewesen.

In den folgenden Jahren arbeitet er hauptsächlich im Bereich der Werbefotografie. Daneben entwickelt er eine eigene fotografische Technik, die er „Helioptix“ nennt und die seit den siebziger Jahren in verschiedenen Einzelausstellungen in amerikanischen wie europäischen Galerien zu sehen war.

Seine besondere Beziehung zu Berlin hat Henry Ries immer behalten und gepflegt –

1973 wird anlässlich des 25. Jahrestages der Blockade Berlins in der Landesbildstelle eine Ausstellung der historisch bedeutenden Berlin-Fotos gezeigt.

1977 entstehen die „Observations in Berlin“, eine fotografische Bestandsaufnahme des damaligen Zustands der Stadt.

1980/1 erarbeitet er die Ausstellung „Berliner Galerie“, die zeigt, wie die Berliner mit der geteilten Stadt leben.

Eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit pflegt Henry Ries mit der Berlinischen Galerie. Gemeinsam mit Janos Frecot entwickelt er 1988 Ausstellung und Buch „Henry Ries, Fotografien aus Berlin“.

In Würdigung seiner Verdienste um Berlin wird Henry Ries 1999 mit dem Ehrentitel Professor ausgezeichnet. Im Jahre 2003 wird ihm das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse verliehen.

Bis zu seinem Tode am 24. Mai 2004 war Henry Ries stets ein gern gesehener Gast in dieser Stadt, der er mit seinen Fotografien der Nachkriegsgeschichte ein wunderbares Vermächtnis hinterlassen hat.

Es ist für Berlin eine besondere Ehre, dass Henry Ries Berlin als letzte Ruhestätte gewählt hat.

Liebe Wanda Ries,
meine verehrten Damen und Herren,

ich bin sicher, dass die beeindruckenden Bilder der Ausstellung, die wir heute gemeinsam eröffnen, das Gedenken an die Geschehnisse, die Henry Ries mit seinen Fotos so eindringlich dokumentiert hat, genau so aufrecht erhalten werden wie das Gedenken an den Menschen Henry Ries selbst, dem Berlin so viel zu verdanken hat.